

Dessau 1945 Moderne zerstört

Mit 39 Fotografien
von Henri Cartier-Bresson





Die werkseigene Wohnungsbaugesellschaft des Dessauer Rüstungskonzerns Junkers Flugzeug- und Motorenwerke (JFM) erbaute 1940/41 nach den Plänen des Architekten Karl Overhoff die drei Wohn- und Geschäftsgebäude in unmittelbarer Nähe zu den Meisterhäusern an den Sieben Säulen. Seit einigen Jahren stehen diese leer. Zwischenzeitlich war die Immobilie als möglicher Standort für das Bauhausmuseum im Gespräch.



Die Zeit von 1933 bis 1945 prägt vielerorts das Dessauer Stadtbild bis heute, wie die fotografische Dokumentation von Andreas Enrico Grunert zeigt.

Die 1934/1935 errichtete Hauptverwaltung der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke wurde im Krieg beschädigt und nach Wiederherrichtung bis 1990 von der Nationalen Volksarmee (NVA) genutzt. Heute befindet sich dort das Landesverwaltungsamt. Der Gebäudekomplex ist nahezu das einzige erhalten gebliebene Bauwerk des ehemaligen Stammwerks der Junkers-Werke.



Der Windkanal wurde 1935 neben der Hauptverwaltung der Junkers-Werke errichtet. Hier wurden Flugzeuge wie die Ju 87 (Stuka) und die Ju 88 (Standard-Bomber der Wehrmacht) aerodynamisch entwickelt. Die Umhausung des Windkanals wurde 1946 abgerissen, die Betonschalen in den letzten Jahren vom Technikmuseum „Hugo Junkers“ e.V. restauriert.



Von dem Werkheim Nord der Junkers-Werke, dem größten ehemaligen Zwangsarbeiterlager in Dessau mit mehreren Tausend Unterkünften, sind heute ebenso wie von den anderen Lagern so gut wie keine Spuren mehr zu entdecken.



Die Junkers-Werke bauten 1940–42 diese Wohnanlage an der Elballee mit 700 Wohnungen nach den Plänen des Architekten Paul von Sommer. Nach der Wiedervereinigung wurde die Anlage modernisiert und im Innenbereich teilweise abgerissen. Gegenüber befand sich hier früher die 1936 errichtete Wehrmachtskaserne Encke der Artillerie.



Das Polizeipräsidium wurde 1939 nach den Entwürfen des Architekten Dietrich Stier fertig gestellt. 2005 kam hier unter ungeklärten Umständen der Afrikaner Oury Jalloh ums Leben.



Das Dessauer Theater wurde 1935–38 nach den Plänen von Friedrich Lipp und Werry Roth errichtet und in Anwesenheit von Adolf Hitler mit einer Rede von Joseph Goebbels eingeweiht. Dieses „Bayreuth des Nordens“, mit 1.100 Sitzplätzen eines der größten Bühnenhäuser Deutschlands, brannte nach einem Luftangriff 1944 aus und wurde nach dem Krieg wieder hergerichtet.

Der Tiefbunker am heutigen Friedensplatz gegenüber dem Theater ist der einzige Bunker, von dem noch bauliche Spuren vorhanden sind. Alle anderen Bunker in Dessau wurden nach dem Krieg mit erheblichem Aufwand restlos entfernt.



Die Lange Gasse ist Teil des Dessauer Altstadt-
kerns, der beim Luftangriff vom 7. März 1945 fast
vollständig zerstört wurde. Bis heute blieb hier
eine Kriegeruine fast unverändert erhalten, die an
die einstige Zerstörung erinnert.



Das Kameradschaftsheim der Dessauer Zucker-
raffinerie mit Schwimmbad und Festsaal wurde
1935/36 nach den Plänen des Architekten
Kurt Elster errichtet. Den Krieg hat es unbeschadet
überstanden und wurde nach der Wieder-
vereinigung zeitweilig als Diskothek genutzt, bis
es 2001 ausbrannte und seitdem leer steht.



Die Dessauer Zuckerfabrik wurde 1871 gegründet
und beschäftigte zeitweilig über tausend Mit-
arbeiter. Ab 1924 wurde hier aus Abfallstoffen der
Zuckerherstellung Zyklon B produziert, welches
ab 1941 für den industriellen Massenmord in den
Konzentrationslagern eingesetzt wurde.
Das am 7.3.1945 zerstörte Werk wurde nach dem
Krieg wieder aufgebaut und unter dem Namen
VEB Gärungschemie Dessau weitergeführt. 2003
wurde der Betrieb aufgelöst.



Eine weitere bis heute erhalten gebliebene Kriegsruine in der Elisabethstraße nahe des Hauptbahnhofs.



1936/37 wurde die Flak-Kaserne Kochstedt erbaut, welche die Junkers-Werke ab 1943 teilweise zur Unterbringung von Zwangsarbeiter nutzte. Nach der Befreiung von der US-Armee beschlagnahmt, wurde die Kaserne kurzzeitig als Lager für Displaced Persons genutzt. Hier fotografierte im Juni 1945 Henri Cartier-Bresson. Bis 1992 von der Roten Armee genutzt, wurde die Kaserne ab 1997 zur Waldsiedlung Kochstedt umgebaut, teilweise abgerissen, teilweise instandgesetzt und modernisiert.

Dessau 1945
Moderne zerstört

Impressum

Das Buch erscheint zur gleichnamigen Ausstellung
der Stiftung Bauhaus Dessau 15.5.–7.9.2014

Herausgeber: Philipp Oswalt für die Stiftung Bauhaus Dessau
Konzept: Philipp Oswalt
Textredaktion und Lektorat: Tina Veihelmann
Übersetzungen (engl.-dt.): Herwig Engelmann
Korrektur: Nina Köller, Rudolf Stegers, Jan Wenzel
Bildredaktion: Sandra Giegler und Philipp Oswalt
Bildrechte: Sandra Giegler und Silvia Höll
Lithografie: Carsten Humme, Leipzig; La Chambre Noire, Paris
Gestaltung/Infografik: 1kilo (Dorothee Wettstein und
Hansjakob Fehr)
Verlegerische Betreuung: Jan Wenzel
Gesamtherstellung: DZA Druckerei zu Altenburg GmbH
Umschlagbilder: Meisterhaus Moholy-Nagy nach
der Bombardierung im März 1945. Fotograf unbekannt.
Sammlung Familie Ralph Walter Hagemann
Henri Cartier-Bresson: Dessau Juni 1945
© Magnum Photos, courtesy Fondation Henri Cartier-Bresson,
Paris

Die Realisierung des Buches wurde durch die großzügige Förderung
der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“ ermöglicht.

© 2014 Stiftung Bauhaus Dessau
Für das Werk von Henri Cartier-Bresson: © Magnum Photos,
courtesy Fondation Henri Cartier-Bresson, Paris

Stiftung Bauhaus Dessau (Stiftung öffentlichen Rechts)
Gropiusallee 38, D-06846 Dessau-Roßlau
www.bauhaus-dessau.de

Die Stiftung Bauhaus Dessau ist eine gemeinnützige Stiftung
des öffentlichen Rechts. Sie wird gefördert durch das
Land Sachsen-Anhalt, der Beauftragten der Bundesregierung
für Kultur und Medien und die Stadt Dessau-Roßlau.

Erschienen bei Spector Books,
Harkortstraße 10, D-04107 Leipzig
www.spectorbooks.com

Auslieferung Deutschland, Österreich:
GVA Gemeinsame Verlagsauslieferung
Göttingen GmbH & Co. KG
www.gva-verlage.de

Auslieferung Schweiz:
AVA Verlagsauslieferung AG
www.ava.ch

Distribution in the UK, France, Japan:
Anagram Books Ltd
www.anagrambooks.com

Erste Auflage 2014
Alle Rechte vorbehalten

Printed in Germany

ISBN 978-3-944669-57-1

Ausstellung

Kurator: Philipp Oswalt unter Mitarbeit von Sandra Giegler
Projektorganisation: Sandra Giegler mit Wolfgang Thöner
und Katja Klaus
Recherchen: Katharina Menzel-Ahr, Andreas Butter,
Sandra Giegler, Sven Hertel, Jochen Jürgensen, Frank Kreissler,
Philipp Oswalt, Anne Spiller, Thomas Tode, Bernd G. Ulbrich,
Tina Veihelmann, Andreas Weidinger, Frank Werner
Redaktion Ausstellungstexte: Tina Veihelmann
Übersetzungen: Rebecca Philipps Williams
Korrektur: Katrin Globke, Bettina Weise
Ausstellungsszenografie: Stefan Haslbeck und Anne Schneider
Ausstellungsgrafik/Infografik: 1kilo und Paul Spehr mit Timo Hinze
Modellbau und Ausstellungsaufbau: Jakob Haslbeck, Henning
Seilkopf, Holger Ziolkowski, Jan Steinbrück, Johannes Mittelstädt
Filmbearbeitung: Henry Mertens, Rudi Zieglmeier
Medientechnik: Torsten Pauer
Licht: Sebastian Czerny
Koordination: Susanne Mittmann
Bildrechte: Sandra Giegler und Silvia Höll
Konservatorische Betreuung: Rüdiger Messerschmidt
Verwaltung: Florian Bolenius, Jeannette Weigel
Finanzen: Manuela Falkenberg, Monika Lieweke
Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit: Jutta Stein,
Ingolf Kern, Cornelia Tonn

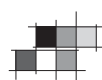
Dank für fachlichen Rat an Frank Kreißler, Rainer Augustin,
Lutz Budraß, Monika Markgraf, Richard Overy

Kooperationspartner: Fondation Henri Cartier-Bresson, Paris;
Stadtarchiv Dessau-Roßlau; Technikmuseum „Hugo Junkers“
Dessau e.V.

Leihgeber: Fondation Henri Cartier-Bresson, Deutsches Museum
München, Militärgeschichtliches Museum Dresden, Stadtarchiv
Dessau-Roßlau, Technikmuseum „Hugo Junkers“ Dessau e.V.,
Helga Allner, Alternatives Jugendzentrum Dessau (AJZ), Helmut
Erfurth, Harald Fleischer, Walter Hagemann, Hans Hunger,
Robert Maringer, Gerd Prasthofer, Axel und Sabine Rackow

Gefördert durch: Lotto-Totto GmbH Sachsen-Anhalt,
Land Sachsen-Anhalt, Landeszentrale für politische Bildung
Sachsen-Anhalt, Deutsch-Französische Kulturstiftung

Besonderer Dank an: Clement Cheroux, Aude Raimbault,
Anna Krutsch, Frank Kreißler, Sven Hertel, Jana Müller,
Mandy Giegler, Stefanie Oswalt, Dieter Brauer



Dessau 1945 Moderne zerstört

Mit Fotografien von
Henri Cartier-Bresson

Herausgegeben von Philipp Oswalt
für die Stiftung Bauhaus Dessau

Spector Books

Edition Bauhaus 45

Inhalt

1	Fotodokumentation Dessau 2014, — <i>Andreas Enrico Grunert</i>	21	Bauhaus nach dem Bauhaus
10	Impressum	24	Von der Künstlerkolonie zur Junkersstadt: Die Dessauer Meisterhäuser in den Jahren 1932 bis 1945 — <i>Wolfgang Thöner</i>
14	Abbildungsverzeichnis	31	Fotodokumentation Meisterhäuser 1932–1945
15	Autoren	39	Karlheinz Kindermann, Testpilot und Prokurist bei den Junkers-Werken: Wohnen im Direktorenhaus — <i>Tina Veihelmann</i>
16	Dessau 1933–1945: Aufstieg und Fall einer Rüstungsmetropole (Einleitung) — <i>Philipp Oswalt</i>	46	Berichte von Bewohnern der Meisterhäuser nach 1933
		55	„Brutstätte des Moskowitertums“: Dessauer Umgang mit Bauhauswerken und entarteter Kunst im Nationalsozialismus — <i>Ingolf Kern</i>
		60	Das Bauhaus nach dem Bauhaus: Die Nutzungen des Gebäudes 1932 bis 1945 — <i>Frank Werner</i>
		67	Fotodokumentation Bauhausgebäude 1932–1945
		77	Zwischen Anpassen und Durchkommen: Bauhäusler während der NS-Zeit in Dessau — <i>Anke Blümm</i>
		83	Versuchter Neubeginn: Bauhäusler in Dessau 1945 — <i>Wolfgang Thöner</i>

- 93 **Luftkrieg aus Dessau:
Stadt der Junkers-Werke**
- 100 Von der Luftschmiede zum Großkonzern:
Die Junkers Flugzeug- und Motorenwerke AG
— *Lutz Budraß*
- 111 Fotoalbum *Menschen im Werk* der Junkers
Flugzeug- und Motorenwerke (JFM) 1940
- 117 Rüstungsmetropole und Gauhauptstadt:
Dessauer Stadtplanung von 1933 bis 1945
— *Andreas Butter*
- 122 Fotodokumentation Neubauten
in Dessau 1933–1945
- 129 Studie zur Neugestaltung der Gauhaupt-
stadt Dessau, 1941
- 134 „Wir geben Deutschland die Schwingen“:
Junkers-Propaganda im Zweiten Weltkrieg
— *Bernd G. Ulbrich*
- 142 Stukas im Computerspiel: Warum es Spaß
macht, zu ballern — *Tina Veihelmann*
- 151 Junkers, Jünger, Le Corbusier: Widersprüch-
liche Projektionen im Luftfahrt diskurs der
Zwischenkriegszeit — *Christoph Asendorf*
- 159 Eine Waffenschmiede und ihr Feuer –
eine Tragödie? — *Micha Brumlik*
- 163 Album der Junkers Flugzeug- und Motoren-
werke für das Oberkommando der Wehr-
macht, 1941
- 171 Symbole des Blitzkriegs und veraltete
Maschinen: Junkers-Flugzeuge im Zweiten
Weltkrieg — *Richard Overy*
- 181 Album der Junkers Flugzeug- und Motoren-
werke mit Propagandafotos vom Einsatz der
Ju 52, Ju 87 und Ju 88 in Frankreich, 1940
- 191 Ernst Vollbehr: Album mit Gemälden vom
Zweiten Weltkrieg
- 197 Bomben aus Junkers-Flugzeugen: Augen-
zeugen von Angriffen der deutschen Luftwaffe
- 209 **Tod aus Dessau: Effizient**
- 212 Die Dessauer Zuckerfabrik und das Zyklon B
— *Tina Veihelmann*
- 221 Bericht eines KZ-Häftlings von Auschwitz
über den Einsatz von Zyklon B
- 223 **Luftkrieg über Dessau:
Der Krieg kommt nach Hause**
- 226 Das Unternehmen Maifisch: Luftangriffe auf
Dessau — *Frank Kreißler*
- 238 Bilddokumente der Royal Air Force zum Luft-
angriff auf Dessau am 7. März 1945
- 242 Augenzeugen des Luftangriffs auf Dessau
- 251 Siegfried Allner: Album zum Luftkrieg
über Dessau
- 265 **Kriegsbeute Zwangsarbeiter: Heimkehr**
- 270 Lagerlandschaften in Dessau: Fremd-
arbeitereinsatz zwischen 1939 und 1945
— *Bernd G. Ulbrich*
- 279 Dokumentation des ehemaligen belgischen
Zwangsarbeiters Emile Liebens
- 288 Aufbruch und Heimkehr: Displaced Persons
in Dessau, Frühjahr und Sommer 1945
— *Bernd G. Ulbrich*
- 293 Beteiligter Beobachter: Die Fotografien
von Henri Cartier-Bresson in Dessau 1945
— *Katharina Menzel-Ahr / Anne Spiller*
- 302 Eine Träne auf der Wange der Zeit.
Henri Cartier-Bressons Film *Le Retour*
— *Thomas Tode*
- 313 Dessau, Juni 1945
— *Henri Cartier-Bresson*

Abbildungsverzeichnis

- Associated Press:
27
- Akademie der Künste:
88
- Archiv des Anhaltischen Theaters:
125 oben links, Mitte links
- Bauhaus Archiv Berlin:
61, 67, 68 unten, 69 oben, 70 unten links,
71 oben, 75, 76 (Hinnerk Scheper)
- Bildarchiv Foto Marburg:
68 oben, 70 oben links
- bpk – Bildagentur für Kunst, Kultur und Geschichte:
103 links, 198, 203, 206, 231
- Bundesarchiv:
201, 216 oben
- Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen:
291
- Deutsches Museum München:
40, 74, 106, 107, 109, 137, 139, 163–170, 173,
176, 177, 181–190
- Fleischer, Wolfgang: *Deutsche Abwurfmunition*.
Motorbuch Verlag, 2003:
178
- Fondation Henri Cartier-Bresson, Paris:
294, 299, 305, 315–325, 328–335, 338–347, 350–359
- Grunert, Andreas Enrico:
1–8
- Heimatmuseum Alten:
123 unten rechts
- Landesarchiv Sachsen-Anhalt:
128 Mitte rechts, unten rechts, 273
- Magnum Collection/Agentur Focus:
297
- Militärhistorisches Museum Dresden:
191–196
- Museum of Modern Art New York:
156
- Neue Nationalgalerie Berlin:
58
- Pflegghar, Udo: *Brückenkopf Zerbst*.
Verlag Extrapost, 2011:
230
- Privatbesitz:
57 unten
- Royal Air Force Museum:
240
- Sammlung Andreas Butter:
124 oben links
- Sammlung Helmut Erfurth:
23, 238, 239
- Sammlung Holger Lohmann:
122 Mitte links
- Sammlung Lutz Budraß:
103 rechts
- Sammlung Robert Maringer:
33, 37 unten, 50, 51, 53
- Sammlung Ralph Walter Hagemann:
35, 37 oben
- Stadtarchiv Dessau-Roßlau:
33, 118, 122 oben links, 122 Mitte rechts, unten rechts,
124 oben rechts, unten links, unten rechts, 125 oben rechts,
Mitte rechts, unten links, 126 Mitte links, unten links,
127 oben links, Mitte rechts, unten links, unten rechts,
128 oben links, 129–133, 135, 136, 137 (2), 213–214, 210,
227, 233, 234, 236, 245, 247, 251–263, 271, 274, 276,
277, 279–281
- Stiftung Bauhaus Dessau:
54, 65, 69 unten, 70 oben rechts, unten rechts, 71 unten,
72, 73, 77, 78, 79, 80, 84, 87 unten, 111–116, 144, 145
- Solomon R. Guggenheim Museum New York:
57 oben
- Staatliches Museum Auschwitz:
216 unten
- Strommuseum Alten:
123 Mitte links
- Technikmuseum „Hugo Junkers“ Dessau:
41, 42
- VG Bild-Kunst Bonn:
57 oben, 58, 75
- Trotz intensiver Bemühungen ist es uns nicht gelungen,
die Autorenschaft aller Bilder zu ermitteln.

Autoren

Christoph Asendorf, geboren 1955 in Brome, lebt in Berlin und ist Professor für Kunst und Kunsttheorie an der Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt/Oder.

Anke Blümm, geboren 1973 in Bünde (Westfalen), lebt in Cottbus und Berlin. Sie ist Kunsthistorikerin an der BTU Cottbus und Projektkoordinatorin des DFG-Projekts „Bewegte Netze – Bauhausangehörige und ihre Beziehungsnetzwerke in den 1930er und 1940er Jahren“.

Micha Brumlik, geboren 1947 in Davos, lebt in Berlin und ist Prof. em. der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main. Derzeit ist er Senior Professor am Zentrum Jüdische Studien Berlin/Brandenburg.

Lutz Budraß, geboren 1961 in Bottrop, lebt in Bochum. Er ist wissenschaftlicher Mitarbeiter für Sozial-, Wirtschafts- und Technikgeschichte am Historischen Institut der Ruhr-Universität Bochum.

Andreas Butter, geboren 1963 in Dessau, lebt in Berlin. Er ist Kunsthistoriker und wissenschaftlicher Mitarbeiter am IRS Erkner und freier Dozent am IES Chicago/Berlin.

Ingolf Kern, geboren 1966 in Bad Muskau, lebt in Berlin. Er ist Kulturjournalist und Sprecher der Stiftung Bauhaus Dessau.

Frank Kreißler, geboren 1963 in Dessau, lebt in Dessau-Roßlau und ist Leiter des Stadtarchivs Dessau-Roßlau.

Katharina Menzel-Ahr, geboren 1967 in Bielefeld, lebt in Nierstein am Rhein. Sie ist Kunsthistorikerin und Sinologin. Zurzeit ist sie Projektleiterin für Fotografie am Stadthaus Ulm.

Philipp Oswalt, geboren 1964 in Frankfurt am Main, lebt in Berlin und unterrichtet Architekturtheorie und Entwerfen an der Universität Kassel. Er war 2009–2014 Direktor der Stiftung Bauhaus Dessau.

Richard Overly, geboren 1947 in London, lebt in London. Er ist Professor für Geschichte an der University of Exeter in Großbritannien und außerdem Fellow of the British Academy.

Anne Spiller, geboren 1986 in Donaueschingen, studierte History and Business of Art and Collecting in Paris und ist dort persönliche Assistentin des Bildredakteurs und Fotojournalisten John G. Morris.

Wolfgang Thöner, geboren 1957 in Dessau, lebt in Dessau-Roßlau und ist wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Stiftung Bauhaus Dessau mit Schwerpunkt Bauhausgeschichte 1919–1933 und Bauhausrezeption und Kultur der Moderne. Er ist Leiter der Sammlung der Stiftung Bauhaus Dessau.

Thomas Tode, geboren 1962 in Hamburg, lebt in Hamburg. Er ist freischaffender Publizist, Filmemacher und Kurator und forscht zu Sowjet-, Essay-, Avantgardefilmen.

Bernd G. Ulbrich, geboren 1954 in Ostrau, lebt in Wettin-Löbejün und ist freiberuflicher Historiker und Publizist.

Tina Veihelmann, geboren 1970 in Werneck, lebt in Berlin und ist freiberufliche Journalistin.

Frank Werner, geboren 1968 in St. Ingbert an der Saar, lebt in Berlin und ist freier wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Stiftung Bauhaus Dessau.

**Dessau 1933–1945:
Aufstieg und Fall
einer Rüstungsmetropole**

Philipp Oswalt

Am 7. März 1945 wurden die Meisterhäuser Gropius und Moholy-Nagy durch eine britische Fliegerbombe zerstört. Auch das Bauhausgebäude erlitt bei diesem größten Luftangriff auf Dessau gravierende Zerstörungen. Während die Kriegsschäden am Bauhausgebäude im Laufe der letzten vierzig Jahre in mehreren Sanierungen behoben wurden, um den Ursprungszustand weitest möglich wiederherzustellen, klaffte die Lücke im Ensemble der Meisterhäuser fast siebzig Jahre lang. Erst jetzt wird nach mehrjähriger Planungs- und Bauzeit der Wiederaufbau der beiden Häuser vollendet. Den Entwurf dazu legten die Architekten Bruno Fioretti Marquez vor. Wichtiges Anliegen bei der „Reparatur des Kriegsschadens“ war, den Verlust der Originalbauten erkennbar zu lassen. Die Neubauten halten sich einerseits in Form und Proportion exakt an den Vorgängerbau und sind in dieser Hinsicht präzise Rekonstruktionen, andererseits aber bilden sie durch Reduktion und Abstraktion eine Differenz und kennzeichnen somit – so die Architekten – die „Unschärfe“ der Erinnerung. Ohne sichtbare Details wirken die Neubauten geisterhaft und maßstabslos. Damit geschieht das Gegenteil dessen, was in der Rekonstruktionsmode der letzten zwanzig Jahre üblich geworden ist und was *Der Spiegel* einst lobend am Beispiel des Berliner Hotels Adlon beschrieb – „ein Bau, der so tut, als sei er schon einmal da gewesen, als hätte es den Abriss, all die Schmerzen der Geschichte nicht gegeben.“

Der Umgang mit Architektur und Stadt, mit Abriss, Rekonstruktion und der Überformung von Bauten ist Erinnerungspolitik und Geschichtsschreibung. In keinem Land wird dies so intensiv verhandelt wie in Deutschland. Der Fall der Dessauer Bauhausbauten steht exemplarisch für diese grundsätzliche Debatte, in der die Stiftung Bauhaus Dessau Position bezieht – sowohl durch die Gestaltung der Bauten als auch durch forschende und reflektierende Geschichtsschreibung. Im Zuge dessen hat sich die Stiftung entschieden, anlässlich der Rekonstruktion der Meisterhäu-

ser mit dem Projekt „Dessau 1945: Moderne zerstört“ auf die Zusammenhänge der Zerstörung im März 1945 zurückzublicken. Der Titel der Vorhabens ist doppeldeutig und verweist auf die Janusköpfigkeit der Moderne, die sich an kaum einem Ort so deutlich zeigt wie in Dessau. Zum einen steht das Bauhaus als Ikone exemplarisch für die emanzipatorisch-sozialreformerisch orientierten kulturellen Avantgarden der Weimarer Republik, die vom Nationalsozialismus bekämpft und zerstört wurden. Zum anderen wurde Dessau während des Nationalsozialismus innerhalb weniger Jahre zu einer der führenden Rüstungszentren des Deutschen Reiches aufgebaut, dessen moderne Technologien dem zerstörerischen Angriffskrieg der Wehrmacht dienten und somit das destruktive Potenzial der Moderne entfesselten. Hinzu kommt Dessaus Funktion als Produktionsstätte von Zyklon B für den Holocaust.

In den Werkstätten der Junkers-Werke, wo noch Ende der 1920er Jahre die Stahlrohre für die Prototypen von Marcel Breuers Freischwinger-Stühlen gebogen wurden, werden nach der Enteignung Hugo Junkers 1933 und der Umwandlung der Firma in einen Staatskonzern die deutschen Bomber für den Zweiten Weltkrieg produziert. Das Projekt der klassischen Avantgarde, die Möglichkeiten des neuen Maschinenzeitalters emanzipatorisch zu nutzen und der Moderne den Wertekanon einer fortgeschriebenen Aufklärung einzuschreiben, war damit vorerst grundsätzlich gescheitert. Dieses Scheitern schloss ein, dass einige der einstigen Bauhäusler sich in die Dienste eines anderen, menschenverachtenden Projekts der Moderne stellten – wie Ernst Neufert, Friedrich Karl Engemann, Fritz Pfeil oder in extremster Form der Auschwitzplaner Fritz Ertl. In dieser Kontroverse geht es also nicht, wie oft genug missverstanden, um die Frage der Bejahung oder Ablehnung der Moderne, sondern um die Frage, welches Modell von Moderne verfolgt wird. Technik und Wissenschaft als solche sind zunächst wertfrei und stellen eine Erweiterung menschlicher Möglichkeiten dar, die in verschiedener Weise genutzt werden können.

Dessau als Ort ist eine Ikone für beide Ausformungen von Moderne. Während allerdings die Bauhaus-Moderne seit Jahrzehnten als Mythos gepflegt und heroisiert wird, bewahrt man über die dunkle Seite der Moderne seit dem Zusammenbruch des nationalsozialistischen Regimes weitgehendes Stillschweigen. Erleichtert wurde dies durch die Instrumentalisierung des Schicksals der Person Hugo Junkers. Hugo Junkers, der an der Anwerbung des Bauhauses nach Dessau maßgeblich beteiligt gewesen war, der dieses unterstützt und mit Neugier begleitet hatte, wurde 1933 zum Opfer der nationalsozialistischen Aufrüstungspolitik. Nach 1945 setzte um Hugo Junkers eine intensive Traditionspflege ein – zunächst in Westdeutschland, getragen durch die Hugo-Junkers-Gesellschaft, später dann auch in Dessau selbst. Durch die Bezugnahme auf die Person Hugo Junkers und die Fokussierung auf die Entwicklung bis 1933 wird die Zeit danach ausgeblendet und somit ethische Fragen bezüglich der Rolle der Junkers-Werke im Nationalsozialismus vermieden. Exemplarisch hierfür sind Artikel, wie sie das Vereinsblatt der Hugo-Junkers-Gesellschaft *Junkers-Nachrichten* veröffentlichte: „Professor Junkers Flugzeuge waren Sendboten des Friedens und der Völkerverständigung“ titelte die Zeitschrift etwa im Juli 1965. Er war – so hieß es dort weiter, ein „Weltbürger“, der sich den „engen nationalen Interessen“ verweigerte. Daher sei es „nötig, den Junkers-Flugzeugen des Verkehrs den Makel des Bombentragens zu nehmen“. Als Sinnbild für die zivile Spielart der Luftfahrt wurde, wie auch sonst immer wieder, die gute alte Tante Ju, das Junkers-Flugzeug Ju 52 bemüht.

Die Elegie auf den Weltbürger und Friedensboten wurde vorgetragen, um die Umbenennung der 1954 gegründeten „Vereinigung ehemaliger Angehöriger der

Junkers Flugzeug- und Motorenwerke“ in die „Hugo-Junkers-Gesellschaft“ zu begründen. Bei der „Vereinigung ehemaliger Angehöriger der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke“ handelte es sich indes um nichts anderes als um die Interessengemeinschaft der früheren Mitarbeiter der 1935 von den Nationalsozialisten begründeten Luftwaffenschmiede, die als eine der größten Rüstungskonzerne des „Dritten Reiches“ wesentlich für die Luftrüstung verantwortlich zeichnete. Und während sie den Geist von Hugo Junkers beschworen, ließen es sich die alten „Junkerskameraden“ aus der NS-Zeit nicht nehmen, „wieder einmal von früheren Zeiten zu plaudern“, unter ihnen viele „Männer, die heute an verantwortlicher Stelle in Wirtschaft, Technik und Politik“ stehen. Und für die, die nicht so gut in die neue Zeit gekommen waren, wurde „Kameradenhilfe“ organisiert. Unter dem Deckmantel von Hugo Junkers wurde also gerade die Traditionspflege der Luftwaffenschmiede des „Dritten Reiches“ betrieben. Dies fiel um so leichter, als viele leitende Mitarbeiter der Junkers-Werke gleichermaßen unter Hugo Junkers wie unter dem von Hermann Göring inthronisierten neuen Direktor Heinrich Koppenberg arbeiteten. Manche von ihnen kamen im Nationalsozialismus zu großen Ehren, wie etwa die Chefkonstrukteure für Flugzeug- und Motorenbau Ernst Zindel und Otto Mader: Ernst Zindel wurde 1942 zum Wehrwirtschaftsführer berufen, nach Otto Mader wurde 1938 das große neue Flugzeugmotorenwerk in Dessau benannt. Selbst die vermeintliche Ikone der zivilen Luftfahrt, die Ju 52, erweist sich bei näherer Betrachtung als Beispiel für Kontinuität: Von den knapp 5.000 produzierten Flugzeugen wurden mehr als 4.500 Exemplare für militärische Zwecke gebaut, als Bomber oder Transportflugzeuge.

Jeder wusste, dass der Name Junkers im Ausland mit den Bomben auf Guernica, London, Warschau und Stalingrad verbunden war, weshalb es die deutsche Luftfahrt und Luftfahrtindustrie nach 1945 offenkundig vermied, mit diesem Namen in Verbindung gebracht zu werden. In Dessau führte die Scham umgekehrt dazu, dass eine vom Technikmuseum in Norwegen geborgene militärische Ju 52 zu Ausstellungszwecken in eine zivile Maschine umgewandelt wurde.

In der Aufarbeitung des Nationalsozialismus stellt die Frage der Rüstungsproduktion eine in der öffentlichen Debatte vernachlässigte Thematik dar. Selbst das offenkundigere Thema der Wehrmacht wurde erst 1995 problematisiert und führte zu enormen Kontroversen, das Thema der Zwangsarbeit fand erst im Jahr 2000 angemessene Würdigung. Im Historisch-Technischen Museum Peenemünde, einem der wenigen musealen Orte zur Rüstungsproduktion, oszilliert die Präsentation zwischen Technikfaszination und zeitgeschichtlicher Problematisierung und erlaubt dem Rezipienten weitgehend einen Rückzug auf das Technische als vermeintlich ethisch neutrales Terrain.

In seinem epochalen Werk *Die Antiquiertheit des Menschen* kritisierte der Philosoph und Schriftsteller Günther Anders bereits 1956 eine solche typisch moderne Denkweise: „Grundaxiom ist und bleibt vorerst das ‚non olere‘; das heißt: das Axiom, dass keine Arbeit durch das, was sie erarbeitet, moralisch diskreditiert werde. Und dieses Axiom ist verhängnisvoll nicht nur deshalb, weil es den furchtbarsten Verbrechen das Air des Arglosen verleiht, sondern weil es glatten Nihilismus darstellt: Wenn nämlich der größte Teil des menschlichen Tuns – und Arbeiten macht ja den größten Teil aus – von vornherein dem Richterspruch der Moral entzogen ist, dann läuft das auf effektive Herrschaft des Nihilismus heraus.“ (Band 1, S. 350) Und: „Während Arbeiten als solches unter allen Umständen als ‚moralisch‘ gilt, gelten in actu des Arbeitens Arbeitsziel und Ergebnis – das gehört zu den verhängnisvollsten Zügen unserer Zeit – grundsätzlich als ‚moralisch neutral‘.“ (S. 289)

Wenn nun im Jahr 2014 die Fertigstellung der Reparatur des Kriegsschadens an den Meisterhäusern feierlich begangen wird, kann einer Reflektion dieser Grundfragen der Moderne nicht mehr ausgewichen werden. In den Meisterhäusern wohnten zwischen 1933 und 1945 leitende Angestellte der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke. Zu ihnen gehörte etwa Karlheinz B. Kindermann, der als Testpilot unter anderem an der Entwicklung des deutschen Bombers Ju 88 beteiligt war und im Direktorenhaus lebte. Er wohnte hier länger als alle drei Bauhausdirektoren zusammen, bevor das Haus von einer britischen Bombe zerstört wurde. Ebenso hatten die Junkers-Werke mit Kriegsbeginn auch das Bauhausgebäude selbst übernommen.

In den dreizehn Jahren des Naziregimes hat Dessau einen unvergleichlichen Aufstieg und Fall erlebt. Als Rüstungsmetropole, Gauhauptstadt und de facto „company town“ der Junkers Flugzeug- und Motorenwerke stieg die Einwohnerzahl von 80.000 auf 130.000 Menschen an, was einen der größten Zuwächse an Bevölkerung wie auch an Wohnungsbau im gesamten Reichsgebiet bedeutete. Zugleich war Dessau als Rüstungsmetropole ab 1940 wichtiges Ziel der alliierten Luftangriffe, welche die Stadt gegen Kriegsende mit voller Wucht trafen. 80 Prozent der Innenstadt wurden zerstört, Hunderte von Zivilisten starben im Bombenhagel. Brachten zu Beginn des Zweiten Weltkriegs die in Dessau entwickelten und produzierten Flugzeuge den Tod aus der Luft nach Europa, so erfuhr die Stadt zu Kriegsende – wie viele andere deutsche Städte – ihre sinnlose Zerstörung durch Luftangriffe.

Die Epoche von 1933 bis 1945 hat der Stadt Dessau ihren Stempel aufgedrückt und sie geprägt wie keine andere. Wenn Dessau sich heute auf den Weg macht, sich als Stadt der Moderne neu zu profilieren, ist es erforderlich, sich auch dieser dunklen Seite der Moderne zu stellen, welche auch mit dem Bauhauserbe verwoben ist. Das Projekt „Dessau 1945: Moderne zerstört“ will hierzu anregen.

Ich danke allen Beteiligten – insbesondere Sandra Giegler und Tina Veihelmann – für ihr sehr großes Engagement, dem Stadtarchiv Dessau-Roßlau, dem Technikmuseum „Hugo Junkers“ und der Fondation Henri Cartier-Bresson für ihre Bereitschaft zur Kooperation und die gute und intensive Zusammenarbeit. Meinen eigenen Anteil an dem Projekt möchte ich dem Andenken an meinen Vater widmen, der – als Untersuchungshäftling des Volksgerichtshofes wegen Hochverrats angeklagt – als Teil eines Gefangenengroßtransportes von Berlin-Plötzensee nach St. Georgen Bayreuth die Stadt Dessau am 11. Februar 1945 in einem Güterwaggon passierte.



B
A
U
H
A
U
S

D
E
S
S
A
U

Spector Books

